



Würdigung einer Ikone

Wie stellt man das Gesamtoeuvre einer Künstlerin dar, das mehrheitlich aus Selbstinszenierungen in Fotografie und Performance besteht, ohne dass die Künstlerin zwei Monate im Museum wohnen muss, das Publikum aber dennoch von der verstörenden Sinnlichkeit berührt wird? Dem Helmhaus gelingt diese Quadratur des Kreises.

Thierry Frochoux

Zugegeben, erst Monographie lesen und dann Museum besuchen ist ein ratsames Vorgehen für die Ausstellung «Manon – eine Person» im Zürcher Helmhaus. Dann erschliessen sich einem die ausgestellten Restanzen ihrer Performances, etwa von «Das Ende der Lola Montez», wie von selbst. Denn ohne die im Käfig angekettete Manon im schwarzen Ganzkörperanzug fehlt die eigentlich zentrale Komponente dieser Irritation. Jetzt steht dort ein Raubtierkäfig mit einem mit Arretiervorrichtungen und Ketten ausgerüsteten Stuhl, und rundherum blinken die Showlichter. Sässe dort wie bei der Erstaufführung 1975 die angekettete Künstlerin, das vordergründig zu überwindende Schockelement wäre von starker Wirkung und müsste vom Publikum erst einmal ausgehalten werden, um die tiefer bohrenden Fragestellungen überhaupt in der Reflexion aufkommen zu lassen. Denn die Irritation liegt darin, dass man von aussen einer stark an Sadomaso-Spielchen angelehnten Situation aus sicherer Distanz zuschaut und erst mit der Zeit ernstlich zu zweifeln beginnt, ob die Ausgestellte oder der Betrachter in einem zugeknöpften Gefängnis sitzt. Dank der ausführlichen Publikation mit zum Teil sehr akademischen Auslegeordnungen über Manons Werk und ihren Einfluss auf die Geschlechterrollen-Debatte und dank den Schwarzweiss-Fotografien anderer ihrer Performances muss man sich diese Situation der direkten Konfrontation vor dem inneren Auge vorstellen – und sich vergegenwärtigen, dass Manon vor 35 Jahren solche Performances in einem gefühlten anderen gesellschaftlichen Umfeld als Pionierin platziert hatte. Bedenkt man jedoch gleichzeitig die jüngste Darkroom-Debatte, so

hat sich die Gesellschaft dermassen gar nicht verändert... Aber auch den damals tonangebenden Geschlechterdiskursen liefen die Performances von Manon entgegen. Ihr Beitrag zu «PorNO»- und «Mein Bauch gehört mir»-Debatten ist von hier aus eindeutig als subversiv zu sehen. Die Lustfeindlichkeit, die den Pionierinnen des Feminismus immer nachgesagt wird, konterte Manon mit verstörender Sinnlichkeit und der Umkehr der gängigen Klischees. Im September 1976 stellte sie beispielsweise sechs schwulenikonographisch aufgebretzelte Männer ins Schaufenster der Galerie Jamileh Weber in Höngg, was den damals offensichtlich perplexen 'Blick'-Reporter Karl Lüönd zur folgenden Schlagzeile animierte: «Manon stellt lebende Männer aus und sagt: Das ist Kunst!» Offensichtlich traf sie damit den Nagel auf den Kopf, denn die simple Umkehr, für einmal das Wesen Mann auf seine sexuell konnotierte Darreichungsform zu reduzieren, sorgte für helle Aufregung.

Beim nachgebauten «Lachsfarbenen Boudoir» im zweiten Stock hingegen erübrigen sich die weiteren Erklärungen, denn hier ist sich sattsehen angesagt: Fetischobjekte mit eindeutig sexuell aufgeladener Typologie häufen sich in einem zwölfseitigen, zeltähnlichen Schlafzimmer mit Spiegelwänden. Ebenfalls im zweiten Stock finden sich die neueren Fotografien von Manon, die im Gegensatz zu früher durchgehend farbig gehalten sind, und wenn sie schon sich selber als Objekt behandeln, dann steht ein vom Leben gezeichnetes Gesicht im Mittelpunkt des Interesses. In Betracht des chirurgisch nachgelebten Jugendlichkeitswahns anderer Frauen ihres Alters ist hier wiederum eine starke Aneck- und Aufrüttel-Komponente zumindest zu erahnen. Insgesamt erfüllen Ausstellung plus Publikation den selbst gestellten Auftrag einer Gesamtschau vollumfänglich: Absichten, Methoden und Wirkung sind allesamt ansprechend dargereicht und werfen den Betrachter auch heute noch auf sich selbst zurück. Wow.

«Manon – eine Person», bis 20. April, Helmhaus Zürich. Erste vollständige Manon-Monografie gleichen Titels, 68.- (nachher 78.-), Verlag Scheidegger&Spiess. Öffnungszeiten über Ostern Do-Mo 10 bis 18h geöffnet. Eintritt frei. www.manon.ch